

allzumüde dazu. Mit Entzücken betrachtete sie die schöne Aussicht ins Thal. Die Hütten der Köhler lagen tief unten im Tale wie hingefät, nur immer zwei oder drei beisammen. Das Mühlbächlein schlängelte sich hell wie Silber mitten durch das Thal. Die bunten Felsen voll grüner Gesträuche, an denen die Ziegen nagten, hätte man, so wie sie jetzt von der Morgensonne beleuchtet waren, nicht schöner malen können.

Der alte Müller kam, sobald er die Frau mit ihren Kindern erblickte, sogleich aus der Mühle heraus und über den schmalen Steg, der über das Bächlein führte, herüber. „Aber nicht wahr,“ rief er, „ein schöneres Plätzchen als dieses gibt es doch im ganzen Tale nicht? Hier scheint die Morgensonne immer am ersten hin. Wann die Hütten da unten, wie eben jetzt, noch im schwarzen Schatten liegen, so ist hier heroben schon alles von der Sonne vergoldet. Ja oft, wann in dem tiefen, feuchten Tale kaum die Ramine der Hütten aus dem grauen Nebel hervorragen, hat man hier den klaren, blauen Himmel.“

Den Kindern der Frau gefiel aber das Mühlrad, das sich beständig so geschäftig umdrehte, am besten. Den Knaben ergöhte besonders das Klappern der Mühle und das Rauschen des Wassers, das wie siedende Milch zu kochen schien. Das Mädchen hingegen hatte, wie sie sagte, ihre vorzügliche Freude an den funkelnden Edelsteinen von allen Farben, die im Sonnenglanze von dem nassen Rade niedertropften.

Die Frau brachte den Tag zu, sich einzurichten, so gut es in diesem armen Tale sein